

Olga J. Palkevič

Interkulturelle Kommunikation als Wahlpflichtmodul im Bachelor-Studium Germanistik

1. Einleitung

Dank Prozessen der Integration und Globalisierung in vielen Bereichen steht das russische Hochschulsystem vor neuen Aufgaben: Im September 2003 unterzeichnete Russland das Bologna-Abkommen und am 01. 09. 2011 erfolgte der Übergang zum Zwei-Stufen-System an russischen Universitäten.

Wie bekannt, verfolgt die Reform des europäischen Bildungssystems drei Ziele: Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen und Universitäten, Förderung der Mobilität der Studierenden sowie deren Beschäftigungsfähigkeit (Employability). Konkret betrachtet bedeutet dies, dass Studierende europaweit durch Lernen im Rahmen des konsekutiven Studiensystems dank ECTS (European Credit Transfer System) vergleichbare Abschlüsse erhalten.

Ziel des vorliegenden Artikels ist es nicht, auf die Erfolge und Probleme dieser Reform im europäischen Bildungsraum einzugehen. Vielmehr geht es darum, die Fruchtbarkeit einiger Konzepte und Ideen des Bologna-Prozesses abzuwägen und Vorschläge für ihre Verwirklichung in der russischen Bildungslandschaft zu machen.

Aufgrund der langjährigen Tätigkeit an einer russischen Universität kann ich feststellen, dass eines der schwierigsten Probleme in der Ausbildung der angehenden Germanisten ihre zukünftige Beschäftigungsfähigkeit ist. Heutzutage bildet man zum Beispiel an der Linguistischen Universität Irkutsk Diplom-Germanisten mit zwei Profilen aus: Fremdsprachenlehrer (meistens mit der Sprachenkombination Deutsch und Englisch) sowie Übersetzer und Dolmetscher.

Der Lehrerberuf ist heute in Russland leider aus vielen, vor allem aus finanziellen, Gründen nicht attraktiv. Übersetzer finden im Irkutsker Gebiet selten eine Festanstellung und sind größtenteils freiberuflich tätig. Viele Diplom-Germanisten nehmen nach dem Universitätsabschluss Tätigkeiten in angrenzenden Bereichen auf, etwa dem Tourismus, der Hotellerie oder dem Zoll, oder absolvieren ein Aufbau- oder Zusatzstudium, um ihre beruflichen Möglichkeiten zu verbessern.

Das wirft folgende Fragen auf: Durch welche Maßnahmen könnten Berufschancen von Germanisten erhöht und die Absolventen besser auf die Anforderungen des modernen Arbeitsmarktes vorbereitet werden? Wie können sich die zukünftigen Bachelor- und Master-Germanisten in der prozessorientierten, interdisziplinären Arbeitswelt von heute zurechtfinden? Wie können die Konzepte der

Hochschulreform wie Modularisierung des Lernprozesses oder lebenslanges Lernen dazu beitragen?

Da Diplom-Germanisten heute meistens sehr gute Sprachkenntnisse vorweisen, kann meiner Überzeugung nach ihre „Employability“ durch Intensivierung der Vorbereitung auf berufsbezogenes Handeln in sprachlich und kulturell unterschiedlichen Kontakträumen und -situationen gesteigert werden. Studierende müssen für interkulturelle Begegnungen sensibilisiert werden. Dabei gewinnt die interkulturelle Kommunikation (im Weiteren – IKK) immer mehr an Bedeutung.

Im Folgenden werden der Ist-Zustand und der Soll-Zustand dieser Disziplin betrachtet. Es wird skizziert, welchen Platz die IKK im bisherigen Diplomstudium Germanistik einnimmt und welche Rolle dieser Disziplin im Bachelor-Studium Germanistik zukommen sollte.

2. Der Ist-Zustand der IKK als Disziplin

Die Frage, wie der Gegenstandsbereich *interkulturelle Kommunikation* institutionell und organisatorisch eingebunden werden kann, ist bis jetzt nicht abschließend geklärt. Das Spektrum erstreckt sich von „einer Anekdotensammlung“ bis zur „eigenständige(n) wissenschaftliche(n) Disziplin“ (Thomas 2007: 52). Wie eine Übersicht von Bolten zeigt, fasst man heute die IKK an verschiedenen deutschen Universitäten als „Thema“, „Forschungsfeld“, „Hauptfach“, „Studienbereich“ und „Modul“ auf (Bolten 2007: 193-194).

Dagegen wird in Russland diese Disziplin als ein Pflichtfach im Studium der Germanisten mit den Fachrichtungen *Didaktik des Fremdsprachenunterrichts* und *Übersetzen und Dolmetschen* angeboten. Es wird im 3. Semester unterrichtet und umfasst die Lehrveranstaltungen Vorlesung, Seminar und Projektarbeit.

Vorlesungen bieten zusammenhängende Darstellungen größerer Stoffgebiete und vermitteln Kenntnisse und Methoden auf wissenschaftlicher Grundlage. Dabei wird detailliert auf folgende Lerninhalte eingegangen:

- Kommunikation und interkulturelle Kommunikation;
- Kultur, Kulturstandards und kulturelle Unterschiede;
- Interkulturelle Selbst- und Fremdrelexion;
- Stereotype und Vorurteile und
- interkulturelle Bewusstheit (Heringer 2007).

Seminare dienen der gezielten Behandlung fachwissenschaftlicher Fragestellungen, führen in bestimmte Lehrstoffe ein und schließen die eigenständige Arbeit der Studierenden mit ein. Hier werden die Studierenden zum Beispiel gebeten, verschiedene Kommunikationsmodelle zu beschreiben, zu vergleichen und über Funktionen von Sprache zu diskutieren. Da die Studierenden in Sibirien meist aus unterschiedlichen Kulturen stammen, beschreiben sie die wichtigsten Standards ihrer Kulturen. Sie lernen auch die Theorie der Kulturdimensionen nach Hall (1959) und Hofstede (1991) kennen: Die Studierenden befassen sich

z.B. mit der Frage, ob die deutsche, russische und ihre eigene Kultur eine vergleichbare Vorstellung von Raum und Zeit haben oder welche Rolle in diesen Kulturen der Kontext spielt. Sie versuchen festzustellen, wie stark in den genannten Kulturen Merkmale wie Individualismus/Kollektivismus, Maskulinität/Feminität, Unsicherheitsvermeidung und Machtdistanz ausgeprägt sind.

Der Entwicklung von interkultureller Bewusstheit dienen auch praktische Übungen. Die Studierenden führen Umfragen durch, wie gut ihre Kommilitonen über das Leben in den deutschsprachigen Ländern informiert sind, betrachten einige Fallbeispiele (*Spione unter uns*, *Tabu – ja oder nein?*), vergleichen Sitten und Bräuche der deutschen Kultur mit den eigenen (Hansen/Zuber 1996).

Außerdem empfiehlt es sich schon im 3. Semester mit der Durchführung der ersten praxisbezogenen Projekte zu beginnen. Das Projekt *Sibirien stellt sich vor* setzt sich z.B. das Ziel, für das Eigene zu sensibilisieren. Die Studierenden machen Aufnahmen davon, was sie für typisch Sibirisch halten (Essen, Volksfeste, Nationaltracht, Sehenswürdigkeiten u. a.), bereiten Plakate oder Power-Point-Präsentationen vor und präsentieren im Plenum ihre Vorstellungen von den Besonderheiten der eigenen Kultur.

Das Projekt *Kontaktraum Sibirien* zielt auf die Wahrnehmung und das Verständnis für das Fremde ab. Hier müssen Studierende der Linguistischen Universität Irkutsk Gaststudierende aus China über Eigenheiten der chinesischen Kultur interviewen und Ergebnisse in Form von einer Theaterinszenierung vorstellen. Verschiedene Projekte regen die Selbst- und Fremdrelexion an, verbessern die kommunikative und die interkulturelle Kompetenz der Studierenden und motivieren sie zum weiteren Studium.

Im Weiteren werden Elemente der IKK während des interkulturellen Praktikums im Fach *Praktisches Deutsch* für Studierende der Fachrichtungen *Übersetzen und Dolmetschen* und *Didaktik des Fremdsprachenunterrichts* an der Staatlichen Linguistischen Universität Irkutsk (im Weiteren ISLU) dargelegt. Lerninhalt dieses Praktikums ist das Thematisieren des Fremden und des Eigenen beim Erlernen der niveauspezifischen Themenbereiche: Methoden des Praktikums sind interkultureller Vergleich (*Familienstrukturen zu Hause und weltweit*), Simulationen (*Wahldebatten in einem deutschsprachigen Land*) und Projektarbeit.

Das Projekt *Weg mit den Stereotypen!* verfolgt das Ziel, stereotype Vorstellungen der Studierenden von den verschiedenen Ethnien in der sibirischen Region und von den Einwanderern nach Sibirien bewusst zu machen und zu versuchen, diese zu überwinden. Dabei wurden den Studierenden folgende Aufgaben gestellt:

- eine Umfrage unter den ISLU-Studenten zu ihren Vorstellungen von Einheimischen und Ausländern in Sibirien durchzuführen;
- ein Plakat / eine Power-Point-Präsentation / eine Collage vorzubereiten, um die Stereotype darzustellen;
- die Ergebnisse der Arbeit im Plenum in Form einer Theaterinszenierung zu präsentieren.

Als Elemente des interkulturellen Praktikums sind auch Gespräche am Runden Tisch (*Der Internationale Tag für Toleranz*¹) und Beteiligung an den Netzwerken (*Fernost*) zu erwähnen. Das Netzwerk *Fernost* ist eine gemeinnützige Studierendenorganisation in Transbaikalien und im Fernen Osten Russlands mit dem Ziel, die deutsche Sprache und Kultur in der Region zu verbreiten und die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland zu vertiefen, indem vor Ort und in der Region Projekte durchgeführt und studentische Initiativen unterstützt werden.

Eine weitere Möglichkeit interkultureller Sensibilisierung ist das interkulturelle Handeln durch gemeinsames Sprechen und Feiern. Zielgruppe hier sind Menschen, die Deutsch im nicht-akademischen Bereich verwenden (Schüler mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache, Besucher des Zentrums für deutsche Sprache und Kultur, Russlanddeutsche, Touristen, alle Interessenten). Handlungsinhalte sind Diskussionsabende bzw. -runden zu aktuellen Themen (*Die deutsche Wiedervereinigung – 20 Jahre später, Bundestagswahl 2009*) und Stadtkonzerte organisiert für und mit Hilfe von Studierenden aller Fachrichtungen und Vertretern von nationalen Gemeinschaften (z. B. *Weihnachtskonzerte*).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die IKK in ihrem Ist-Zustand die Grenzen einer klar konturierten theoretischen Disziplin überschreitet. Dieses Fach hat einen erweiterten praktischen Anwendungsbereich, kann aber trotzdem den zukünftigen Absolventen der Germanistik nur geringe interkulturelle Erfahrungen vermitteln und entwickelt bei ihnen häufig eine nicht hinreichende interkulturelle Handlungskompetenz. Ich halte es deshalb für notwendig, die IKK im Rahmen des Bachelorstudiums Germanistik auszubauen.

3. Zukunftsvisionen oder der Soll-Zustand der IKK

Bevor man die IKK als Modul beschreibt, sollten noch die Begriffe der Modularisierung und des Moduls selbst geklärt werden. Nach Königs (2010) versteht man generell unter Modularisierung die thematische Bündelung von Ausbildungsinhalten in Modulen. Dabei ist es wichtig, die für den Beruf essenziellen Inhalte auszuwählen, sie aufeinander abzustimmen und mit anderen Ausbildungselementen zu verzahnen. Daraus ergibt sich die folgende Definition des Modulbegriffs:

Ein Modul umfasst einen in sich abgeschlossenen, formal strukturierten Lernprozess mit thematisch bestimmtem Lernen und Lehren, festgelegten, kohärenten Lernergebnissen, vorgegebener Arbeitsbelastung (ausgedrückt in Credits), eindeutigen Beurteilungskriterien. Module können verschiedene Arten von Lehrveranstaltungen integrieren (Gorzka 2010).

¹ Der Internationale Tag für Toleranz wird seit 1995 nach dem Vorschlag der UNESCO-Generalkonferenz am 16. November begangen. Sein Ziel ist „Problembewußtsein in der Öffentlichkeit zu wecken, die Gefahren der Intoleranz deutlich zu machen und unser tätiges Engagement zu bekräftigen“ (http://www.unesco.de/erklaerung_toleranz.html).

Man unterscheidet verschiedene Arten von Modulen:

- Grundmodule, die grundlegende Beschreibungs- und Analyseverfahren und -modelle der einzelnen Teildisziplinen vermitteln;
- Aufbaumodule, die ausgewählte und unter dem Praxisbezug besonders relevante Inhalte enthalten;
- Optionalmodule, die vertiefte Einsichten und Kompetenzen in solchen Bereichen vermitteln, die den persönlichen Fähigkeiten und Interessen der Studierenden entsprechen und in ihrer zukünftigen Berufstätigkeit besonders ausgeprägt werden sollen;
- Schnittstellenmodule vermitteln Inhalte, die Fachwissenschaft und Fachdidaktik miteinander verzahnen (Königs 2010).

Aus meiner Sicht sollte die IKK im Studium der Bachelor-Germanisten als ein Optional- oder Wahlpflichtmodul eingerichtet werden, da sie Kenntnisse aus der Psychologie, Ethnologie, Kulturwissenschaft, Sprachwissenschaft und einigen anderen Fächern vermittelt. Ein solches Wissen kann dazu beitragen, sowohl die berufliche Kompetenz der angehenden Fremdsprachenlehrer und Übersetzer zu entwickeln als auch den Bachelor-Germanisten neue Tätigkeitsbereiche zu eröffnen. Darunter sind folgende zu nennen:

- Ausländerbetreuung, Medien, Hotelgewerbe und Tourismusbranche;
- Tätigkeit im Kontext der Internationalisierung des Personals und der internationalen Teambildung, Kommunikationsberatung, Weiterbildung und Schulung (z. B. durch interkulturelle Trainings und Coachings) in international operierenden Unternehmen und Organisationen;
- Tätigkeit als Curricula-Entwickler für Weiterbildungs-/Trainingsmaterialien (einschließlich Trainingsvideos) für bestimmte Zielgruppen in der Wirtschaft, im Tourismus, bei der Polizei, der Sozialarbeit und im Bildungssektor (Stiftungen, Akademien, Bildungswerke etc.), Evaluation der entwickelten Curricula, Trainingsmaterialien und -maßnahmen;
- Kommunikationstraining, Förderung interkultureller Kompetenz (auch in selbstständiger Position), interkulturelle Mediation (Konfliktanalyse, -beratung und -lösung in außergerichtlichen Kontexten).

IKK als Modul müsste meines Erachtens nach vier Prinzipien aufgebaut werden: Es sollte sowohl Kulturuniversalien als auch kulturspezifische Inhalte vermitteln und dabei didaktisch und erfahrungsorientiert sein. Die Inhalte und Unterrichtsmethoden müssten ausgehend von diesen Prinzipien ausgewählt werden.

Die kulturallgemeine didaktische Komponente des Wahlpflichtmoduls IKK könnte dieselben Lehrveranstaltungen enthalten, wie sie in Kapitel zwei dargestellt wurden: Vorlesungen, Seminare, Projekte. Dazu kommen noch Diskussionen etwa zu folgenden Themen: *Wie entstehen interkulturelle Missverständnisse? Wie kann man diese Probleme vermeiden?*.

Geht es um Aneignung von kulturspezifischen Inhalten, so wäre es sinnvoll, über die deutschen Kulturstandards detailliert zu sprechen. In der Studie von Schroll-Machl (2007) wurden einige zentrale deutsche Kulturstandards aus ver-

schiedenen Blickwinkeln beschrieben. Dazu gehören folgende Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns:

- Sachorientierung: für die berufliche Zusammenarbeit sind unter Deutschen die Sache, um die es geht, die Rollen und Fachkompetenzen der Beteiligten ausschlaggebend;
- Wertschätzung von Strukturen und Regeln: die Vielzahl der Regeln, ihre Auslegung, ihre strikte Einhaltung und die Zurechtweisung oder Bestrafung bei Regelverletzungen sind das Besondere der deutschen Kultur im Kontrast zu anderen;
- Zeitplanung: Zeit ist ein kostbares Gut und muss effektiv genutzt werden. Genaue und langfristige Zeitplanung und ein präzises Erfüllen des Zeitplans dienen dazu als adäquates Mittel.

Außer diesen Kulturstandards prägen noch einige verhaltenssteuernde Wertvorstellungen und Orientierungsmuster die Eigenheit der deutschen Kultur:

- internalisierte Kontrolle setzt voraus, dass man sich im Berufsfeld an Kompetenzen und Rollen hält und dabei den eigenen Handlungsspielraum als Verantwortungsspielraum wahrnimmt und aktiv die nötige Initiative ergreift;
- klarer Unterschied zwischen Berufs- und Privatleben: im Beruf ist man sachorientiert, privat beziehungsorientiert gegenüber der Familie und Freunden;
- schwacher Kontext: „Deutsche pflegen einen Kommunikationsstil großer Direktheit und Explizitheit. Sie formulieren das, was ihnen wichtig ist, mit Worten und benennen die Sachverhalte dabei ungeschminkt und offen“ (Schroll-Machl 2007, S. 81).

Als didaktische Grundlage für die Einprägung und Einübung von ungeschriebenen Spielregeln der deutschen Kultur können solche Methoden ausgewählt werden wie (Video-)Interviews mit Kulturträgern mit anschließender Analyse und Diskussion, Analyse von Fallbeispielen und Spielfilmen. Dabei sind Filme von Interesse, die interkulturelle Probleme behandeln (wie z. B. *Katzelmacher* von Rainer Werner Fassbinder oder *Auf der anderen Seite* von Fatih Akin).

Die erfahrungs- bzw. handlungsorientierte Komponente des Wahlpflichtmoduls IKK kann als intensives interkulturelles Training aufgefasst werden.

Interkulturelle Trainings umfassen alle Maßnahmen, die eine Möglichkeit zum interkulturellen Lernen bieten und zum Erwerb interkultureller Handlungskompetenz beitragen (Thomas 2005, 183).

Je nach Trainingsziel können affektive (mit den Gefühlsäußerungen verbundene), kognitive (die Erkenntnis betreffende) oder behaviorale (verhaltenssteuernde) Komponenten gefördert werden. Wenn man bei den Studierenden die Fähigkeit zur emotionalen Selbstkontrolle beim Umgang mit Personen aus fremden Kulturen aufbaut, verfolgt man ein affektives Trainingsziel. Geht es um die Vermittlung des Wissens über fremdkulturelle Orientierungssysteme, steht ein kognitives Trainingsziel im Vordergrund. Und wenn man Verhaltensmuster antrainiert, verfolgt man ein behaviorales Trainingsziel (ebd.).

Inhalte des Trainings sollten mit einem möglichen zukünftigen Tätigkeitsbereich des B.A.-Germanisten zusammenfallen. Für Ausländerbetreuung empfehlen sich Trainings mit affektiven und kognitiven Zielsetzungen. Zum Beispiel das Training *Vom Flughafen Irkutsk zum Baikalsee* vermittelt Information über Sehenswürdigkeiten des Irkutsker Gebiets (kognitives Ziel) und bereitet B.A.-Germanisten darauf vor, mögliche Probleme der ausländischen Touristen (verlorenes Gepäck etc.) zu lösen (affektives Ziel). Wenn Studierende in der Zukunft bei der Teambildung tätig sind, sind Trainings mit affektiven und behavioralen Zielen anzuraten – gemeinsames Handeln und Problemlösen in interkulturellen Gruppen. Da im Mittelpunkt der Curriculums-Entwicklung der Transfer des Wissens um Standards, Normen und Werte der anderen Kulturen steht, können den angehenden B.A.-Germanisten hauptsächlich kognitive Trainings mit passiver und aktiver Teilnahme der Studierenden angeboten werden (Vortrag über den Begriff des Trainings – Information über mögliche Trainingsziele – Videoanalyse – Diskussion über *critical incidents* im Fallbeispiel – Aufnahme des eigenen Videos). Werden B.A.-Germanisten bei der interkulturellen Mediation tätig sein, sind alle drei Trainingsarten von Bedeutung – affektive, kognitive und behaviorale. So ein Training enthält eine Vorlesung oder einen Vortrag über einen Konflikt, seine Arten, seine möglichen Ursachen, dann eine Diskussion über Lösungsmöglichkeiten, eine Analyse der Fallbeispiele, eine Simulation usw.

Methoden verschiedener Trainings sind, wie schon erwähnt, Analyse der Fallbeispiele, Rollenspiele, Filmanalyse, Workshops und Simulationen.

Zusammenfassend sind die Ergebnisse meiner Überlegungen in der Tabelle 1 dargestellt:

	Ziele	Lehrveranstaltungen und Methoden	Inhalte
Didaktischer Einstieg	kulturallgemeines Wissen beibringen	Vorlesung Seminar Diskussion	Kultur, das Fremde und das Eigene, Kulturschock, Kulturdimensionen, Kulturstandards, kulturelle Unterschiede, Stereotype und Vorurteile
	kulturspezifische Information vermitteln	Interview Filmanalyse Fallstudie	deutsche Kulturstandards
Interaktionsphase (interkulturelles Training)	Angehende Bachelor-Germanisten für kulturspezifische Situationen sensibilisieren	Workshop Simulation Rollenspiel	hängen von konkreten Tätigkeitsbereichen ab

Tabelle 1: Struktur des Moduls IKK

4. Zusammenfassung

In der modernen globalisierten Welt nimmt die Intensität der Kontakte zwischen Sprachen und Kulturen zu. Viele Studierende absolvieren ein Auslandssemester, Wissenschaftler arbeiten und forschen weltweit, Arbeitskräfte migrieren von einem Land in ein anderes und viele Menschen streben danach, im Urlaub ins Ausland zu fahren. Diese interkulturellen Begegnungen verlaufen nicht immer problemlos, was einen größeren Bedarf an theoretischen Kenntnissen und praktischen Kompetenzen im Bereich der IKK zur Folge hat. Dieser Bedarf eröffnet seinerseits neue Tätigkeitsbereiche für Germanisten.

Neben Übersetzern und Fremdsprachenlehrern, die über grundlegende theoretische Kenntnisse und Basiskompetenzen in der IKK verfügen, können Universitäten und Hochschulen B.A.-Germanisten für Medien, Tourismus, interkulturelle Beratung und Mediation ausbilden.

Fachleute in den genannten Tätigkeitsbereichen brauchen fundiertere Kenntnisse im Bereich der Kulturwissenschaften, Psychologie, Sozialwissenschaften im Vergleich zu den früheren Diplom-Germanisten. Sie müssen auch über eine erweiterte interkulturelle Kompetenz verfügen. Diese Schlüsselqualifikationen können sich B.A.-Germanisten beim Belegen eines Wahlpflichtmoduls IKK aneignen.

Intensiver theorie- und praxisbezogener Unterricht sowie durch Trainings erworbene praktische Erfahrungen der interkulturellen Problemlösung sensibilisieren Germanisten für einen diskreten Umgang mit dem Fremden und dem Eigenen in sprachlich und kulturell verschiedenen Kontakträumen und –situationen und steigern ihre Berufschancen.

Literatur

- Bolten, Jürgen (2007): Interkulturelle (Wirtschafts-)Kommunikation. In: Moosmüller, Alois (Hrsg.) (2007): *Interkulturelle Kommunikation. Konturen einer wissenschaftlichen Disziplin*. Münster, / New York / München / Berlin. 171-209.
- Erklärung von Prinzipien der Toleranz (1995): Materialien der 28. Generalkonferenz (Paris, 25. Oktober bis 16. November 1995) von den Mitgliedstaaten der UNESCO: http://www.unesco.de/erklaerung_toleranz.html. [zuletzt eingesehen am 27.05.2011].
- Gorzka, Gabriele (2010): Bologna-Glossar: <http://bologna.owwz.de/home.html?&L=1> [zuletzt eingesehen am 25.07.10].
- Hall, Edward (1959): *The silent language*. New York.
- Hansen, Margarete / Zuber, Barbara (1996): *Zwischen den Kulturen. Strategien und Aktivitäten für landeskundliches Lehren und Lernen*. Berlin / München.
- Heringer, Hans Jürgen (2007) [2004]: *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. 2. Aufl. Tübingen / Basel.
- Hofstede, Geert (1991): *Cultures and Organisations: Software of the Mind*. London.
- Kinast, Eva-Ulrike (2005): Interkulturelles Training. In: Thomas, Alexander / Kinast, Eva-Ulrike / Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.) (2005): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Bd. 1: Grundlagen und Praxisfelder*. Göttingen. 181-204.
- Königs, Frank G. (2010): Zwischen Hoffen und Bangen. Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Studienreform am Beispiel des Faches Deutsch als Fremdsprache, in: *Info DaF*, 37 (1), 2010; 3-20.
- Pink, Gerald, Unterberger, Christina (2004): Interkulturelle Begegnungen. Eine Handreichung für PraktikerInnen: <http://www.omega-graz.at/publikationen/intercultural-encounters.pdf>. [zuletzt eingesehen am 25.07.10].

- Schroll-Machl, Sylvia (2007): Kulturunterschiede: Ergebnisse der Kulturstandardforschung. Deutschland. In: Thomas, Alexander / Kamhuber, Stefan / Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.) (2007): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Bd. II: Länder, Kulturen und interkulturelle Berufstätigkeit*. Göttingen. 72-89.
- Thomas, Alexander (2007): Interkulturelle Kommunikation aus psychologischer Sicht. In: Moosmüller, Alois (Hrsg.) (2007): *Interkulturelle Kommunikation. Konturen einer wissenschaftlichen Disziplin*. Münster / New York / München / Berlin. 51-67.